ANTIFASCHISTISCHER STADTRUNDGANG

Ein antifaschistischer Rundgang durch die Stadt Emden sollte neben den schrecklichen Geschehnissen im Zuge des Rassenwahns und der Kriegsauseinandersetzungen natürlich auch jene Orte zeigen, an denen einzelne Menschen oder ganze Gruppen gegen die Hitlerbarbarei auftraten und sich dem brutalen Unterdrückungsapparat widersetzten.
Leider ist eines der Ergebnisse des Faschismus auch die Zerstörung weiter Teile der Stadt - und damit die Unauffindbarkeit einer Vielzahl von Wirkungsstätten, Wohnungen, geheimen Treffpunkten, Verstecken und anderen konspirativen Örtlichkeiten, wo der Widerstand tatsächlich stattfand.

An fünf konkreten Beispielen kann allerdings das gefährliche Leben der Hitlergegner erfahrbarer gemacht werden, wie sie in ihrer ganz persönlichen Lebensumgebung, ihren Wohnungen und Häusern, zusammen mit der Familie, und nicht selten auch gedeckt durch die Nachbarn gegen die scheinbare Allmacht des Nationalsozialismus antraten.
Meist waren es Kommunisten, die offen und aktiv dem NS-Regime gegenübertraten.

1. <u>Punkt</u>

Zuvörderst sollte allerdings ein Blick von der Eisenbahn-brücke in Richtung Seeschleuse den bedeutungsvollsten Ort des Widerstandsgeschehens deutlich machen:

Der Emder Hafen mit seinen Kais und Schiffen, den Docks und den Werften, war die Bühne, wo sich beinahe weltpolitisch eingefügt die verschiedensten Wider-standsgruppen trafen und nicht selten auch zusammenarbeiteten.

Es ist eigentlich nicht möglich über Emder Antifaschisten zu berichten, ohne gleichzeitig auch das ostfriesische Hinterland einzubeziehen. Oder Oldenburg und Bremen – und die Niederlande, Skandinavien, England und die Sowjetunion.

In Borssum gibt es eine Edo-Fimmen-Straße. Der Straßenverlauf beschreibt nur einen kurzen Weg, es lohnt eigentlich nicht, ihn aufzusuchen. Aber dieses kleine Stück Weg ist in Emden die einzige Straße, die nach einem ausgewiesenen Hitlergegner mit politisch-sozialistischem Hintergrund benannt ist.
Fimmen war Holländer und leitete seinerzeit die internationale Gewerkschaft der Transportarbeiter ITF. Die ITF wiederum stand im Kampf gegen den Faschismus in

vorderster Reihe. Und nicht nur in Deutschland, auch gegen Mussolinis Italien, gegen Franco in Spanien: Hafenarbeiter, Seeleute, Binnenschiffer oder Eisenbahner der ITF standen immer in vorderster Linie gegen Faschismus, Krieg und Unterdrückung.

Etwa bis zur Mitte der dreißiger Jahre gab es noch eine zweite Transportarbeitergewerkschaft, die Anfangs in deutlicher Konkurrenz zur ITF stand, später nach 1935 jedoch in der Fimmen-Gewerkschaft aufging. Das war der „Einheitsverband der Hafenarbeiter, Seeleute und Binnenschiffer“ der kommunistischen Revolutionären-Gewerkschafts-Opposition (RGO). Die Wichtigkeit dieses Einheitsverbandes für den Emder Widerstand ist nicht hoch genug anzusetzen. Wie werden noch darauf kommen.

2. Punkt

Hier an dieser Stelle, an der Hansastraße Nr. 4, stand in den dreißiger Jahren das Lloyd-Hotel, ein großes Haus. Es hatte 40 Fremdenzimmer mit fließendem Wasser, Zentralheizung, Clubräume, Billards, große und kleine Säle und es fungierte auch als Clubhotel des ADAC.

Am Montag, den 13.1.1930, wollte die Ortsgruppe der NSDAP Emden abends eine öffentliche Versammlung mit dem Berliner Eisendreher Engel zum Thema "Marxismus oder Nationalsozialismus?" durchführen. Dazu luden sie auch die örtlichen Anführer der sozialistischen Parteien ein. Nur die Kommunisten kamen – aber in solcher Zahl, dass die „ordnungsgemäße“ Durchführung des Diskussionsabends nicht mehr möglich war.

Gleich zu Anfang zeigten vier Arbeiter auf einer zunächst verdeckten, dann schnell enthüllten Bühne ein lebendes Bild: Die Ermordung eines Proleten durch Faschisten unter dem Segen der Justiz. Dazu hielt ein kommunistischer Redner eine Ansprache.
Während des folgenden Tumultes kam es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen der Antifaschisten mit den Nazis, die schließlich erst durch den Einsatz von Polizeitruppen beendet werden konnten.

Dieser Versuch der KPD, die Wahlpropaganda der NSdAP zu erschweren, wenn nicht sogar unmöglich zu machen, war der erste große dieser Art.

Eine Randnotiz nebenbei: Fast 40 Jahre später gelang es den Enkeln und Kindern der damals beteiligten Hitlergegner ein weiteres mal, eine Nazi-Wahlkampfversammlung zu verhindern. Diesmal war der Ort die Bronshalle und die Neofaschisten in der NPD organisiert. Eine große Mehrheit von überwiegend jungen Leuten sprengte diese Veranstaltung...

Im Vorbeigehen:

"REZ" v. 4.5.33:
"Große Polizeiaktion auf Transvaal.
Die Kasse der 'Roten Marine' beschlagnahmt.
In den Vormittagsstunden nahm die hiesige Polizei, unterstützt durch 40 Hilfspolizeibeamte der SA und des Stahlhelm, insgesamt etwa 65 Polizeibeamte, eine gründliche Durchsuchung auf Transvaal vor. Das ganze Gelände von Deich Nesserland-Larrelt her bis zum halben Wege nach Port Arthur einschließlich der Baracken im Polder wurde abgeriegelt. In den vier Straßen waren Beobachtungsposten ausgestellt und ebenso in den Gärten Bewachung eingerichtet, so dass niemand ungesehen fortgehen oder etwas verstecken konnte. die etwa 225 Wohnungen auf Transvaal wurden von Durchsuchungskommandos systematisch durchsucht. Eine Abteilung begann unweit der Häuser zu graben, da dort Waffen vermutet wurden. Die ganz Aktion dauerte, da sie tadellos organisiert war, nur etwa zwei Stunden. Sie hatte den Erfolg, dass bei dem Arbeiter Spörrie in einer Kassette 1.400 Mark beschlagnahmt werden konnten, von denen man annimmt, dass es sich um Gelder russischen Ursprungs für die Rote Marine handelt. Eine Mütze der Roten Marine und eine Rote Fahne sind ebenfalls beschlagnahmt worden.
Die Durchsuchungen im Hause des Arbeiters Frey hatten zur Folge, dass dieser in Schutzhaft genommen wurde. Es besteht hiernach der dringende Verdacht, dass er sich in staatsfeindlichem Sinne betätigt hat. Er wurde zunächst ins Polizeigefängnis eingeliefert. Nach den Durchsuchungen blieb ein aus drei Beamten bestehendes Polizeikommando in Transvaal, da die Aktion heute Nachmittag fortgesetzt wird."

3. Punkt

Hier in der Godfried-Bueren-Strasse wohnten die Staubs, Karl und seine Ehefrau Aaltje. Beide waren Mitglieder der KPD, aber vor allem auch der „Roten Hilfe“. „Rote Hilfe“ nannte sich eine Unterorganisation der KPD, die, wie der Name schon sagt, sich der Hilfestellung für in Not geratene Mitglieder linker Organisationen verschrieben hatte. Besonders im Zusammenhang mit den Emder Kontakten nach Holland ist diese Hilfe für viele geflohene Sozialisten und Kommunisten von größter Bedeutung gewesen.

Die Staubs führten ein sehr gastfreundliches, offenes Haus und waren in Emden als überaus hilfsbereite Menschen bekannt. Deshalb ist es eine besondere Tragik, dass ausgerechnet Karl Staub das erste Todesopfer der Verhaftungswelle von 1937/38 war. Er wurde in seiner Zelle im Gefängnis Aurich buchstäblich totgeschlagen.

Die anschließende Zu-Grabe-Tragung von Staubs Leichnam wurde zu einer Demonstration des immer noch vorhandenen Widerstandswillens auch nach den schweren Verhaftungen 1938. Ein sehr langer Zug von Mittrauernden zog sich von Port-Arthur über den Burgplatz bis an den Friedhof.

4. Punkt

Wie befinden uns an der Ecke Fletumer- zur Graf-Johann-Strasse. Man könnte ohne Übertreibung sagen, dass sich genau an dieser Stelle der Kopf des kommunistischen Widerstandes während der Jahre 1933 bis mindestens 1937 befand.

- Gleich links betrieb der Kaufmann Karl Wagner einen Kolonialwarenladen, der üblicherweise von der proletarischen Bevölkerung der Umgebung gern besucht wurde. Wagner war als aktiver Kommunist bekannt. So war es absolut nicht ungewöhnlich, wenn auch andere Hitlergegner „zum Einkaufen“ kamen.
- Genau in dem Eckhaus gegenüber wohnte zudem Gustav Wendt, Aktivist der ersten Stunde und vor allem langjähriger und stadtbekannter Anführer der KPD im Bezirk Nordwest. Wendt war gleichzeitig auch Schwager von Karl Wagner, ein Umstand, der gegenseitige Besuche ohne jeden Verdacht zu erregen ermöglichte.
- Über der Familie Wendt lebte Emil Winkels, ein Seemann, der allerdings den schon erwähnten Einheitsverband anführte und über ganz spezielle Kontakte in die anderen deutschen Hafenstädte verfügte.
-

Damit nicht genug:

- Von 1935-1937 beschäftigte Karl Wagner in seinem Geschäft den Leiter der illegalen KPD-Widerstandsgruppe Ernst Radatz.
- Auf Radatz folgte als Leitung der Bruder Karl Wagners, August Wagner.
-

Die Familie Wagner ist in Emden nicht unbekannt. Der Vater von drei Brüdern war ein künstlerisch begabter Zeichner, dessen Stiche und Federzeichnungen des alten Emdens zumindest als Kopie in noch in vielen Wohnzimmern hängen. Trotzdem waren die Brüder Teil des kommunistischen Emder Widerstandes in hervorragender Position. Der Älteste, Karl, war sowohl vor der Nazidiktatur als auch nach 1945 im Emder Rat als Ratsherr und Senator vertreten. Obwohl er den Faschisten als Kommunist mehr als bekannt war, übernahm er 1935 die Zentralkassierung und Kassenverwaltung.
Wilhelm war nicht organisiert, beteiligte sich aber trotzdem aktiv am Widerstand.
August hatte bereits vor der Nazizeit einige offizielle Parteiaktivitäten hinter sich, als er im Juli 1933 zum ersten Mal festgenommen wurde und bis Mai 34 im KZ Lichtenburg inhaftiert war. Diese erste Haft zeichnete ihn. Trotzdem übernahm er schon 1935 die Führung über die Emder komm. Antifaschisten.
Alle drei wurden 1937/38 verhaftet.
Karl erhielt 4 Jahre Zuchthaus, nach der „Entlassung“ kam er sofort in das KZ Oranienburg, wo er das Kriegsende erlebte.
Wilhelm erhielt eine Strafe von 2 Jahren Gefängnis.
August wurde am 4.5.1938 zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er saß bis 1943 in verschiedenen Strafanstalten ein, kam anschließend bis zum Ende des Krieges in das KZ Mauthausen.

So blieb bis zum Ende des Jahres 1937 ein unauffälliges Wirken von den zwei Gebäuden an der Ecke aus gewährleistet. Erst durch eine unglückliche Verhaftung in Leer gelang es der Gestapo endlich, diesen „Kopf“ des Widerstandes aufzurollen. Alle genannten Personen kamen in Zuchthäuser und Konzentrationslager – bis auf Gustav Wendt. Wendt war nichts nachzuweisen, und alle anderen Beteiligten schwiegen.

Es geht weiter Richtung Bahnübergang und von dort nach rechts auf die Brücke über die Eisenbahn. Wir bleiben auf der rechten Seite.

5. Punkt

Wir stehen auf der Brücke über die Eisenbahn beim Emder Hauptbahnhof. Die Stadt Emden war eine der ersten zwölf Städte, aus denen im Herbst 1941 die Juden deportiert wurden. Am 24.10.1941 meldete die "Ostfriesische Tageszeitung" den "Auszug" der Juden aus Emden. Am 25.10.1941 waren sie schon in "Litzmannstadt" (Łodz, Polen), von wo aus die meisten Insassen in Vernichtungslager geschickt wurden.

Da das ganze Unternehmen mit der Bahn durchgeführt wurde (wie sonst hätten die Juden in so kurzer Zeit weit im Osten sein können?), ist anzunehmen, dass sie hier unten auf dem Grünstreifen, auf dem früher Gleise für den Viehtransport lagen, in Güterwaggons verfrachtet wurden.
Einige ("Fußkranke") sind mit Bussen nach Varel gebracht worden und von dort dann später nach Theresienstadt.

Wir gehen weiter auf der Brücke über die Eisenbahn hinunter bis zum sogenannten Chinesentempel.

6. Punkt

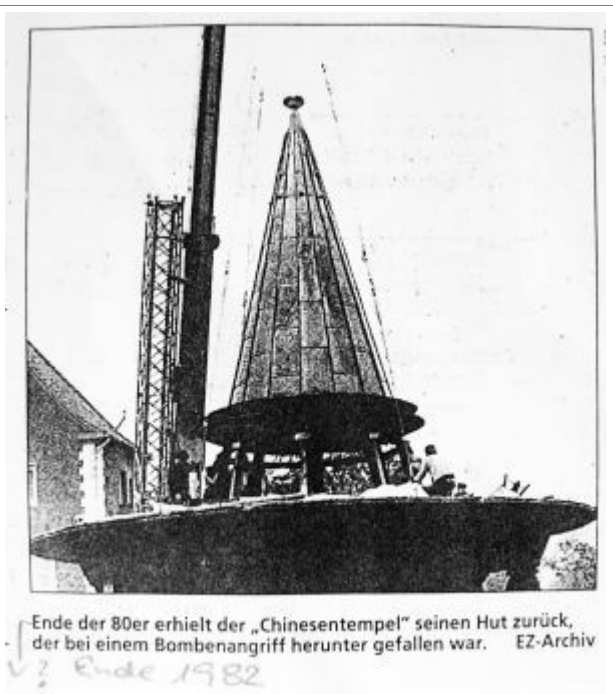
Hier etwas (so halb) zum Schmunzeln.

Turm des Säulenhäuschens fällt

Aufnahme: Carstens

Da der Turm und das Dach des Säulenhäuschens mit Kupferplatten gedeckt sind, ist angeordnet worden, dieses wertvolle Metall der Führer-Geburtagsspende des deutschen Volkes zuzuführen. Gestern ist die Arbeit begonnen worden, heute wird auch das Holzgerüst des Turmes abgebrochen und das Dach mit Dachpappe gedichtet. Das Säulenhäuschen ohne Turm muß einstweilen noch stehen bleiben, vielleicht ergibt sich später eine Möglichkeit, den Straßenzug einheitlich zu gestalten. Unser Bild zeigt das Säulenhäuschen kurz bevor der Turm abgebrochen wird und nachdem die Kupferplatten bereits entfernt sind.

1940



Ende der 80er erhielt der „Chinesentempel" seinen Hut zurück, der bei einem Bombenangriff herunter gefallen war. EZ-Archiv

V? Ende 1982

2003

Noch nicht einmal zu einem runden Geburtstag, sondern zum 51., erhielt Hitler das Kupfer des Chinesentempels von Emden als Führer-Geburtstagsspende. 1000 Jahre später konnte sich niemand mehr erinnern. Der Verlust des Kupfers wurde, das geht in Emden ganz schnell und ganz einfach, 2003 unter den alliierten Bombenteppich gekehrt..

7. Punkt

Vom Chinesentempel ist es nicht weit bis zum ehemaligen Gelände der Geheimen Staatspolizei in Emden..

Dort steht heute die Emder Kunsthalle.

Danach weiter über den Wall, an Hallenbad und Neuem Theater vorbei zu den Berufsbildenden Schulen.

8.Punkt

Bei der Berufsbildenden Schule1 befindet sich seit dem Jahr 2005 ein Denkmal für die Zwangsarbeiter, die ganz in der Nähe, im Lager Früchteburg, interniert waren. Dietrich Janßen hat auf der Internetseite des Bunkermuseums Emden 47 Lager aufgezählt mit insgesamt 6419 Internierten. (www.bunkermuseum.de) Emden hatte während dieser Zeit ungefähr 38 000 Einwohner.

Das Schicksal der Zwangsarbeiter ist in Emden verhältnismäßig spät, wenn überhaupt, zu einem Thema geworden. Während der Zeit des Ost-West-Konflikts und für viele Antikommunisten spielte und spielt es keine Rolle.

Viele Zwangsarbeiter, die in Emden interniert waren, gingen bei der Entschädigung übrigens leer aus. Ihnen konnten vom Stadtarchiv keine Belege

zur Verfügung gestellt werden, da das Einwohner-Meldeamt seine Akten erst sehr spät dem Archiv zur Verfügung stellte.

Von hier geht es weiter am Johannes-Althusius-Gymnasium vorbei über die sogenannte „Gänsebrücke“ (für Fußgänger und Radfahrer) und über die Auricher Straße nach Barenburg.

9. Punkt

Ein weiteres Zentrum des Widerstandes befand sich in der **Schnedermannstraße.** Verschiedene Antifaschisten aus dem Arbeitermilieu lebten hier. Hervorzuheben sind vor allem die Familien Piehn und Brandes in der Hausnummer **103**, sowie die Quantes in Nr. **109**, bei denen zeitweise der schon erwähnte Radatz und andere Leitungspersonen – sogar auf der Flucht befindliche - unterkamen. Hier fanden die verschiedensten illegalen Treffen statt, wurden brisante Flugblätter mit Emder Themen erstellt und große Mengen an Material gelagert.

10. Punkt

Auf dem **Bolardusfriedhof** stand noch bis Mitte der 70er Jahre ein großer Grabstein mit einem für Emder Verhältnisse ungewöhnlichen Zeichen darauf: Ein roter Stern mit Hammer und Sichel. Ursprünglich das Grab für einen getöteten Revolutionär des gescheiterten Aufstandes von 1920, Heinrich Mille, wurde es auch zur letzten Ruhestätte für den Wahl-Emder **August Kraak**, der für die Zeit der ersten Jahre des kommunistischen Widerstandes in Emden eine besondere Bedeutung hatte.
1934 übernahm Kraak zunächst die Leitung der illegalen Emder KPD, musste dann aber nach Holland fliehen und entwickelte nun von hier aus die Arbeit gegen die Faschisten weiter. Er war der Verbindungsmann an der Grenze, der in beide Richtungen – von und nach Holland – Fluchten, Materialtransporte und auch Schulungsfahrten in die damals noch unbesetzten Niederlande zusammen mit der „Rode Hulp“ („Roten Hilfe“) organisierte.

Mit Beginn des Bürgerkrieges in Spanien ging er wie so viele in die Interbrigaden auf die Iberische Halbinsel und kämpfte dort auf Seiten der Republik bis zum bitteren Ende. Die folgende Internierung im französischen Lager Gurs beendete er eigenmächtig durch Flucht und schloss sich den Partisanen an. Nach dem Ende des Krieges kam er zurück nach Emden.

Eine besondere Tragik:

Kraak hatte natürlich auf holländischer Seite viele Freunde gefunden. Zu der Zeit war aber ein Grenzübertritt für Deutsche illegal. Die Briten fassten ihn 1947 bei einem Versuch, und durch nicht genau geklärte Umstände bekam er in der Haft in Aurich eine Lungenentzündung, an der er verstarb..

Am Krankenhaus geht es vorbei zur Fußgängerbrücke über das Treckfahrtstief und zum gleich dahinter liegenden Friedhof Tholenswehr.

11. Punkt

Hinter dem Eingang sieht man gleich rechts das kleine Verwaltungsgebäude mit seinem Flachdach. Den Weg links hinein findet man bald das Denkmal für die Kinder von Zwangsarbeiterinnen, die in Emden umgekommen sind. Es wurde 2008 eingeweiht. Auf der rechten Seite davor befinden sich die Gräber von erwachsenen Zwangsarbeitern, die in Emden starben.

Auf dem Hauptteil des Friedhofes, wo der Weg zu dem "Rund" mit den deutschen Soldaten führt, sind zwar auch einige ausländische Namen zu finden. Bei ihnen handelt es sich um tote Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, die in 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus ganz Ostfriesland um-gebettet wurden. An den Stätten, wo sie zuvor bestattet waren, erinnert heute nichts mehr an sie.

12. Punkt

Am Treckfahrtstief entlang stadteinwärts kommen wir zur Ziegeleistraße. Hier wurden im Januar 1944 fünf junge ukrainische Zwangsarbeiter gehenkt. Herr Bernhard Brahms war

Augenzeuge dieses grausamen Geschehens. Er hat auf unserer Internetseite und in der örtlichen Presse davon berichtet.

Am besten wenden wir uns wieder zum Treckfahrtstief und gehen oder fahren wieder stadteinwärts. am Ende der Straße folgen wir ein kurzes Stück dem Wall, bis es nach rechts unten zur Bollwerkstraße geht.

Auf der rechten Seite ist dann auch bald der jüdische Friedhof.

13.Punkt

Auf diesem Denkmal sind die Namen der 465 ermordeten Emder Juden verzeichnet. Es wurde 1990 eingeweiht.

Dahinter sind sehr alte, aber auch einige neuere jüdische Gräber.

Am Eingang des Friedhofes auf der rechten Seite liegen Russen oder Ukrainer. Namen sind nicht bekannt, nicht einmal ihre genaue Anzahl: 10-15. Möglicherweise sind hier auch die fünf Gehenkten aus der Ziegeleistraße zu finden.

14.Punkt

In der Bollwerkstraße war früher auch die jüdische Synagoge, die 1938 von Emder Nazis abgebrannt wurde. An ihrer Stelle ist ein Denkmal zu finden. Eine Parallel-Straße ist die frühere Judenstraße, heute Max-Windmüller-Straße. Sie ist benannt nach dem jüdischen Widerstandskämpfer, der 1920 in Emden geboren wurde. 1933 floh die Familie in die Niederlande. 1939 schloss er sich der Hachscharah an, die junge Juden auf das Leben in

Palästina vorbereitete. Nach dem Überfall der deutschen Truppen auf die Niederlande 1940ging Max Windmüller in den Untergrund. Ende 1943 ging er nach Frankreich und organisierte Fluchtwege über die Pyrenäen nach Spanien. Am 18.6.1944 wurde er von der Gestapo festgenommen und zuletzt ins KZ Buchenwald gebracht. Am 21.4.1945 wurde er von einem SS-Angehörigen erschossen. 1946 erhielt er posthum die Médaille de la Résistance. In Israel wird an ihn unter anderem in Yad Vashem erinnert. Auf wikipedia gibt es einen ausführlichen Artikel über ihn.

Unsere nächste Station ist das Rathaus mit dem Ostfriesischen Landesmuseum.

15.Punkt

Der Stadt Emden ist es nach mehreren Jahren gelungen, das Denkmal für den Widerstand zu reinigen.

Es steht vor dem Rathaus, neben dem sich das Polizei-Gefängnis befand. Hier wurden die weiblichen Gefangenen erst einmal kahl geschoren. Später, mit der Einrichtung des

Gestapo-Gebäudes in der Straße "Hinter dem Rahmen", erfolgte der Umzug. Ein kurzes Stück hinter dem Denkaml lebte in der Brückstraße die jüdische Familie Nußbaum.
Vor dem Rathaus, dem heutigen Ostfriesischen Landesmuseum, lag am Delft, hinter dem Anker, die Polizeiwache. Hier wurde in der Reichsprogromnacht der jüdische Schlachter Daniel de Beer niedergeschossen. Er erlag wenige Tage später seinen Verletzungen. Wir gehen weiter die Brückstraße herunter bis zur Neuen Kirche.

16.Punkt

Auf deren Friedhof ist August Wagner begraben. Wir haben ihn schon beim 4. Punkt kennengelernt.

Wir gehen dann zur Kirche und die Friedrich-Ebert-Straße über die Brücke, wenden uns nach rechts und biegen sogleich links ein. Wir sind hier "Auf dem Spieker".

17.Punkt

Sie ist eine ganz besondere Adresse des Emder Widerstands-geschehens. . In einem der Häuser lebten die drei Brüder Hinrich, Johannes und Richard Gödeken. Sie waren ein bedeutender Teil des Emder Widerstandes, der alle Aspekte des Kampfes gegen Hitler umfasst.

Richard Gödeken kam als Steward auf verschiedenen Emder Schiffen weit herum und hielt die Verbindungen zu antifaschistischen Emigranten und Organisationen in Skandinavien und anderen Ländern aufrecht.
Johannes und Hinrich waren wichtige Teile in der Leitung der Emder Organisation. Im Laufe der Verhaftungen 1937/38 wurden alle drei verhaftet.

Richard Gödeken wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, er erlebte das Kriegsende als Zuchthaus-Zwangsarbeiter in einem Industriebetrieb. Die Höhe des Urteilsspruchs rettete ihm vermutlich das Leben, er verstarb 1997.

Johannes Gödeken erhielt 3 Jahre und 6 Monate Zuchthaus, wurde anschließend in ein 999-Strafbatallion gesteckt und überlebte den Krieg auf dem Balkan. Er verstarb 1955 auf einer Baustelle infolge eines Sturzes.

Hinrich Gödeken erhielt 4 Jahre Zuchthaus und kam gleich anschließend in das KZ Oranienburg. Der Tod ereilte ihn in den letzten Tagen des Hitlerregimes, entweder auf der Cap Arkona (Bericht eines Zeugen), oder aber auf dem Transport nach Neuengamme (Version des Suchdienstes). Besonders tragisch: er hinterließ Frau und Kind.

Alle drei Brüder können stellvertretend für den Emder Widerstand und das Leiden sowohl der Widerständler selbst als auch ihrer Angehörigen stehen.

Über die Mühlenstraße geht es wieder zur Freidrich-Ebert-Straße zurück, bis zur heutigen Gaststätte "Herrentor" und schauen von da zurück..

18.Punkt

In der heutigen **Friedrich Ebert-Straße** befand sich bis zum Verbot der KPD 1933 das Parteibüro der Kommunisten. Und nur wenige Häuser weiter auf der gleichen Straßenseite unter der Nummer **63** war die Kneipe „Kap Hoorn“ des Wirtes Fritz Scheiwe. Und wer vom Widerstand redet, muss auch das „Kap Hoorn“ nennen. Die Gaststätte war der zentrale Versammlungsort der Emder Linken neben ihren offiziellen Parteiräumlichkeiten. Scheiwe selbst war überzeugter Kommunist, und er beteiligte sich bis zur großen Verhaftungswelle

1937 aktiv am Widerstand und bot konspirativen Treffen Obdach. Durch die Kneipe liefen Materialien, Parteigelder und Personen.

Schon der Name „Kap Hoorn“ erinnert an Seefahrt, Hafenleben und stürmisches Meer. So ist es sicher nicht verwunderlich, dass auch eine der Anlaufstellen des „Einheitsverbandes der Hafenarbeiter und Seeleute“ hier war. Neben einem kleinen Büro in der KPD-Zentrale nutzten die Jan-Maate vor allem das „Kap Hoorn“ für ihre Zusammenkünfte und Besprechungen. Der „Einheitsverband“ war noch viel konspirativer und abgeschotteter aufgebaut, als es die kommunistische Partei ohnehin schon war. Unter dem Schutz der Kneipe konnten auch ausländische Seeleute ohne groß aufzufallen Kontakt mit den Einheimischen aufnehmen. Und die Fäden der Emder reichten über die See- und Binnenschiffe weit hinaus nach ganz Europa.

Heute heißt die Gaststätte „Herrentor“, ist aber trotz der langen Jahre im Innern fast unverändert geblieben. Ein Besuch und eine Erinnerung an ihre gewesene Bestimmung als Ort des Emder Widerstandes ist lohnend...

Um mehr über die angeführten Personen zu erfahren, empfiehlt sich ein Blick auf den Artikel von Gerd Wendt "Ein außerordentlich gefährliches staatsfeindliches Nest".